

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Fünfter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

was uns gehört, oder sie brechen in eine wunderliche Eifersucht aus, und halten uns hart; oder sie schlagen uns, oder sie bringen unser mitgebrachtes Vermögen durch; wahrhaftig, da haben wir auch Galle; und so sanft wir sind, so mögen wir uns doch auch gern rächen. Die Männer müssen wissen, daß ihre Frauen eben so wohl Gefühl haben, wie sie; sie sehen und riechen, und können mit ihrem Gaumen saures und süßes eben so gut unterscheiden, wie ihre Männer. Was machen sie, wenn sie uns mit andern vertauschen? Ist es Zeitvertreib? Ich will es glauben. Geschieht es aus Leidenschaft? Ich glaube, ja. Ist es eine menschliche Schwachheit? Auch das ist es. Und haben wir nicht auch Leidenschaften? Liebe zum Zeitvertreib? und Schwachheiten, wie die Männer? Sie müssen uns also gut begegnen; oder wissen, daß ihre Sünden uns zu den Sünden verleiten, die wir begehen.

Desdemona. Gute Nacht. Der Himmel gebe mir Gnade, nicht Böses vom Bösen zu lernen, sondern durch das Böse besser zu werden.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Estrasse.

Jago. Roderigo.

Jago. Stelle dich hieher hinter dieß Faß. Er

wird gleich kommen. Nimm deinen braven Degen in die Hand, und stoß ihn in sein Herz; munter, munter! fürchte nichts; ich werde gleich neben dir stehen. Unser Glück wird dadurch gemacht oder verscherzt; bedenke das, und laß deine Entschlossenheit nicht wanken.

Roderigo. Sey du nur gleich bey der Hand; ich möcht' ihn verfehlen.

Jago. Gleich hier will ich stehen. Fasse nur Muth, und nimm deinen Stand!

Roderigo. (indem er sich auf die Seite stellt) Ich gehe sehr ungern an die That; aber er hat mir hinreichende Gründe gesagt — Es ist nur Ein Mann weniger in der Welt! -- Heraus, mein Schwert! er soll sterben!

Jago. (für sich) Ich habe diese arme Finne gekräft, bis sie weh thut; *) igt wird er hitzig. Nun mag er den Kaffio ermorden, oder Kaffio ihn, oder einer den andern, so find' ich allemal meine Rechnung dabey. Bleibt Roderigo am Leben, so wird er mich anhalten, ihm die Menge Gold und Juwelen wieder zu erstatten, die ich ihm als Geschenke für Desdemona abgelockt habe. — Das muß nicht seyn! — Bleibt Kaffio lebendig, so hat sein Leben alle Tage eine Schönheit die mich häßlich macht; und überdem könnte mich der Mohr bey ihm verrathen; dabey ließe ich Gefahr -- Nein, er muß sterben! -- So sey's! -- Ich hör' ihn kommen.

(Kaffio kömmt.)

*) D. i. Ich habe dem Roderigo so viel falsche Vorstellungen über Kaffio's Ermordung gethan, daß er nun völlig entschlossen ist, das Werkzeug dazu zu seyn.

Roderigo. Ich kenne seinen Gang; das ist er — Bösewicht, du stirbst! — (Er läuft auf Kaffio zu, und verwundet ihn.)

Kaffio. Der Stoß wäre mir freylich übel bekommen, wenn mein Kleid nicht stärker wäre, als du wohl dachtest. Ich will einmal sehn, wie stark deines ist.

(Sie sechten. Jago sticht dem Kaffio hinten zu ins Bein, und geht ab.)

Roderigo. Oh! ich bin des Todes!

Kaffio. Ich bin auf ewig ein Krüppel! — He! Hülfe! Mord! Mord!

(Othello kommt oben aus Fenster.)

Othello. Kaffio's Stimme — Jago hält Wort.

Roderigo. Oh! ich Bösewicht!

Othello. Ja, so ist's.

Kaffio. O! Hülfe! — He! Licht! — einen Wundarzt! —

Othello. Er ist's — O! der wahre; redliche, gerechte Jago! der das Unrecht, das seinen Freund traf, so edel empfindet! — Du lehrst mich — Püppchen, dein Liebling liegt todt da, und deine Stunde rückt herben — Ich komme, du Buhlschwester! — Weg aus meinem Herzen sind deine Reize, — deine Blicke, ausgetilgt; dein Bette, von Unzucht besetzt, soll nun mit dem Blute der Unzucht gefärbt werden!

(Er geht ab.)

Lodoviko und Graziano, in einiger Entfernung.

Kaffio. Holla! — Keine Wache? — Geht keiner vorbei? — Mord! Mord!

Graziano. Hier ist ein Unheil geschehn; die Stimme ist sehr gräßlich.

Rafio. O! Hülfe!

Lodoviko. Höre!

Roderigo. O! unseliger Bösewicht!

Lodoviko. Man ächzte da zwey oder drehmal. Es ist stockfinster; vielleicht ist es Verstellung. Es ist nicht sicher, näher hinzugehn; unser sind zu wenig.

Roderigo. Kommt denn keiner? — So werd' ich mich zu Tode bluten.

(Jago kommt mit einem Lichte.)

Lodoviko. Höre!

Graziano. Da kommt einer im Hemde, mit Licht und Gewehr.

Jago. Wer ist da? Wer hat Mord gerufen?

Lodoviko. Das wissen wir nicht.

Jago. Hört ihr kein Geschrey?

Rafio. Hier — hier — ums Himmels willen, helft mir!

Jago. Was giebt's denn?

Graziano. Ich glaube, das ist Othello's Fähdrich.

Lodoviko. Ganz recht; ein sehr herzhafter Mann!

Jago. Wer bist du denn, der hier so kläglich schreit?

Rafio. Jago? — O! ich bin von Bösewichtern überfallen und zum Krüppel gemacht! — Komm mir zu Hülfe!

Jago. Himmel! Lieutenant! — Was für Bösewichter haben das gethan?

Rafio. Ich glaube, Einer davon liegt hier in der Nähe, und kann sich nicht davon machen.

Iago. (zu Lodoviko und Graziano) Die meuchelmörderischen Bösewichter! — Wer seyd ihr da? — Kommt näher, und helft.

Roderigo. O! helft mir hier!

Rafio. Das ist Einer von ihnen.

Iago. (indem er den Roderigo ersticht) Du mörderischer Bube!! du Bösewicht!

Roderigo. O! verdammtter Iago! — Unmenschlicher Hund! — Oh! oh! oh!

Iago. Leute im Dunkeln zu ermorden? — Wo sind die blutgierigen Diebe? — Wie still es in der Stadt ist! — He! Mord! — Wer seyd ihr denn? Seyd ihr gute oder schlechte Leute?

Lodoviko. Lobt uns, wie ihr uns findet.

Iago. Signor Lodoviko? —

Lodoviko. Ja, Herr.

Iago. Ich bitt' um Vergebung — Hier liegt Rafio, von Meuchelmördern verwundet.

Graziano. Rafio?

Iago. Wie stehts, lieber Bruder?

Rafio. Ich bin durchs Bein gestochen.

Iago. Das verhüte der Himmel! — Leuchtet ihr Herren; ich will ihn mit meinem Hemde verbinden.

(Bianka kommt.)

Bianka. Was giebt's hier? Wer war es, der so schrie?

Iago. Wer's war, der so schrie?

Bianka. O! mein theurer Rafio! mein lieber Rafio! — Oh! Rafio! Rafio! Rafio! —

Jago. Du verzweifelte Buhlschwester! — Kasfio, kannst du nicht vermuthen, wer die gewesen sind, die dich so zugerichtet haben?

Kasfio. Nein.

Graziano. Es thut mir leid, Sie so zu finden; ich wollte Sie eben auffuchen.

Jago. Gebt mir doch ein Strumpfband. So — O! wenn wir nur eine Sänfte hätten, um ihn bequemer wegzutragen!

Bianka. Himmel! er wird ohnmächtig! — O! Kasfio, Kasfio, Kasfio!

Jago. Ihr Herren, ich vermuthe, daß dieser Nichtswürdige hier Antheil an dieser Tüberey hat — Ein wenig Geduld, guter Kasfio — Kommt, gebt mir ein Licht — Kennen wir dieß Gesicht, oder nicht — O Himmel! mein Freund! mein liebster Landsmann Roderigo? — Nein — ja — wirklich — ja, es ist Roderigo.

Graziano. Wie? Roderigo von Venedig?

Jago. Ganz recht, Herr; kannten sie ihn?

Graziano. Ob ich ihn kannte? — Allerdings.

Jago. Ha! Signor Graziano? — Ich bitte Sie sehr um Vergebung. Die Verwirrung bey einem so blutigen Austritt mag meine Unhöflichkeit entschuldigen, daß ich Sie nicht eher sah.

Graziano. Ich freue mich, Sie zu sehen.

Jago. Wie geht's dir, Kasfio? — O! eine Sänfte! eine Sänfte!

Graziano. Roderigo!

Jago. Ja, ja, er ist's — O! sehr gut! eine

Sänfte; — Irgend ein gutherziger Freund bring' ihn hier weg; ich will des Generals Wundarzt hohlen. (zu Bianca) Ihr, Mamsell, könnt Eure Mühe sparen — Kaffio, der Mann, der hier erschlagen liegt, war mein theurer Freund. Was hattet ihr denn für Zwist mit einander?

Kaffio. Nicht den geringsten; ich kenn' ihn nicht einmal.

Jago (zu Bianca) Wie? Ihr seht blaß aus? — O! tragt ihn doch aus der freien Luft — Bleibt hier, ihr lieben Herren — Ihr seyd blaß, Mamsell? — Seht doch, ihr Herren, wie verstört ihre Augen sind? — Ha! der starre Blick bedeutet was; wir wollen es schon herausbringen. Seht sie recht an, ich bitt' euch, ihr Herren, seht sie an! — Seht ihr wohl? — O! ein böses Gewissen wird immer noch sprechen, wären auch alle Sprachen ausgestorben!

(Emilie kommt)

Emilie. Um des Himmels willen! was giebt's hier? — Was giebt's hier, Mann?

Jago. Kaffio ist hier im Dunkeln vom Roderigo angefallen, und von andern, die davon gelaufen sind. Er ist halb entseelt, und Roderigo ist todt.

Emilie. Ach! der liebe Mann! der gute Kaffio!

Jago. Das sind die Folgen der Liederlichkeit! — Ich bitte dich, Emilie, geh doch, und frage den Kaffio, wo er diesen Abend gegessen hat — (zu Bianca) Wie zittert Ihr vor dieser Frage?

Bianca. Er aß in meinem Hause; aber ich zittere nicht deswegen,

Jago. Ha! that er das? — Ich befehle dir, geh mit mir.

Emilie. O! pfui dich an, du Buhlschwester!

Bianka. Ich bin keine Buhlschwester; ich bin eine eben so ehrliche Frau, als du, die du mich so mißhandelst.

Emilie. Als ich? — Pfui, pfui dich an!

Jago. Ihr lieben Herren, wir wollen den armen Kaskio verbinden lassen — Kommt, Mamsell, wir wollen Euch schon die Zunge lösen — Emilie, lauf aufs Schloß, und sage dem General und seiner Gemahlinn, was hier vorgefallen ist — Wollt ihr voran gehn? — (für sich) Dieß ist die Nacht, die mich auf ewig glücklich oder unglücklich machen muß!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Schlafzimmer; Desdemona schläft; es brennt ein Licht.

Othello, allein.

Othello. Die Beleidigung ist zu groß, zu groß, meine Seele! — Laßt sie mich nicht vor euch nennen, ihr keuschen Sterne! Sie ist zu groß! — Und doch will ich ihr Blut nicht vergießen; noch diese ihre Haut zerritzen, die weißer ist, als Schnee, und so glatt, wie Alabaſter an einem Grabmahl! — (Er legt seinen Degen nieder.) — Doch, nein! sie muß sterben; sonst wird sie noch mehr Männer betrügen — Das Licht ausgelöscht, und dann — — das Licht

ausgelöscht! *) — Wenn ich dich auslösche, du dienstbare Flamme! und es gereut mich, so kann ich dir dein voriges Licht wiedergeben; aber wenn dein Licht einmal ausgelöscht ist, du vollkommenstes Muster der vortrefflichsten Natur, so weiß ich nicht, wo der prometheische **) Funke zu finden ist, der dein Licht wieder anzünden könnte — Wenn ich die Rose gepflückt habe, so kann ich ihr kein lebendiges Wachsthum wiedergeben; sie muß durchaus verwelken — Ich will sie am Stocke riechen — O! du balsamischer Athem! Fast könntest du die Gerechtigkeit bewegen, ihr Schwerdt zu zerbrechen! — Noch einmal! — noch einmal! — Sey so, wenn du todt bist; so will ich dich erst tödten, und hernach lieben — Noch einen Kuß! und dieß sey der letzte! — Nie war so viel Anmuth und Strafbarkeit vereint! — Ich muß weinen; aber es sind grausame Thränen — Dieser Kummer ist Unsicht! — Er tödtet, wo er liebt — Sie erwacht! —

Desdemona. Wer ist da? — Othello?

Othello. Ja, Desdemona.

Desdemona. Willst du zu Bette geh'n, mein Gemahl?

*) Die ersten Worte: „das Licht ausgelöscht!“, bringen ihm die Folgen von der Auslöschung des Lebenslichts in Gedanken; er bricht also ab, und denkt darüber weiter nach. Warburton.

**) Prometheus raubte, nach der bekannten Fabel, Feuer vom Himmel, um den von ihm gebildeten Menschen dadurch zu beleben.

Othello. Hast du diesen Abend gebetet, Desdemona?

Desdemona. Ja, mein Gemahl.

Othello. Besinnst du dich noch auf irgend ein Verbrechen, wofür du vom Himmel noch keine Vergebung erseht hast, so seh' ich gleich darum!

Desdemona. O! Gott! was willst du damit sagen?

Othello. Nun, thu es, und mach' es kurz — Ich will bey Seite gehn — Ich möchte dich nicht gern unvorbereitet tödten — Nein! — behüte mich der Himmel! ich möchte nicht gern deine Seele morden!

Desdemona. Redest du vom Morden?

Othello. Ja, das thu ich.

Desdemona. So erbarme sich der Himmel über mich!

Othello. Amen, von ganzem Herzen!

Desdemona. Wenn du das sagst, so hoff' ich, wirst du doch mich nicht ermorden!

Othello. Hum!

Desdemona. Und doch fürcht' ich dich; du bist gefährlich, wenn deine Augen so rollen. Warum ich mich fürchten sollte, weiß ich nicht; denn ich bin mir keiner Schuld bewußt; aber doch fühl' ichs, ich fürchte mich.

Othello. Denk' an deine Sünden!

Desdemona. Ich kenne keine, als meine große Liebe zu dir.

Othello. Ja, und dafür mußt du sterben.

Desdemona. Das ist unnatürlich, Liebe mit dem Tode zu bestrafen! — O! Gott! warum nagst
(Zwölfter Band.)

Fi

du so an deiner Unterlippe? — Jrgend ein blutiger Vorsatz erschüttert deinen ganzen Bau — Das sind Vorbedeutungen; aber doch hoff' ich — ich hoffe, sie gelten nicht mir.

Othello. Schweig, und sey still!

Desdemona. Nun gut; was hast du denn?

Othello. Das Schnupstuch, das mir so lieb war, und das ich dir gab, gabst du dem Kaffio.

Desdemona. Nein, bey meinem Leben, und bey meiner Seele! laß ihn rufen, und frag' ihn.

Othello. Halde Seele, hüte dich, hüte dich vor falschen Schwüren; du bist auf deinem Toddbette.

Desdemona. Ja; aber doch noch ist nicht zu sterben.

Othello. Ja, ist gleich. Drum bekenne aufrichtig deine Sünden; denn, wenn du auch jedes einzelne Vergehen mit einem Eide leugnen wolltest, so könnte mir das doch nicht die starke Ueberzeugung benehmen oder ersticken, unter der ich ächze. Du mußt sterben.

Desdemona. O! Himmel! erbarme dich meiner!

Othello. Ich sag', Amen.

Desdemona. Und erbarme du dich auch! — Ich habe dich nie in meinem Leben beleidigt; habe nie Kaffio geliebt, als mit jener allgemeinen Liebe, die der Himmel selbst billigt und fodert. Nie gab ich ihm ein Andenken.

Othello. Beym Himmel! ich sah mein Schnupstuch in seiner Hand — Oh! meinirdiges Weib; du versteinerst dein Herz, *) und machst, daß ich das, was

*) Nach einer alten Lesart, die Johnson für die ächte hält.
Der Sinn ist: „Du zwingst mich, dich wie eine Ermor-

ich igt thun will, einen Mord nennen muß, da ich es nur für ein Opfer hielt. Ich sah das Schnupstuch.

Desdemona. So hat ers gefunden; ich gab es ihm nie — Laß ihn hieher kommen, und die Wahrheit bekennen.

Othello. Er hat schon bekannt.

Desdemona. Was, mein Gemahl?

Othello. Daß er — mit dir zu thun gehabt hat.

Desdemona. Wie? — auf eine unerlaubte Art?

Othello. Ja.

Desdemona. Daß kann er nicht sagen.

Othello. Nein, sein Mund ist gestopft; der ehrliche Iago hat dafür gesorgt.

Desdemona. Meine Furcht erklärt mir alles — Wie? ist er todt?

Othello. Wäre jedes seiner Haare ein Leben gewesen, so hätte meine Rachgier Hunger genug nach allen gehabt!

Desdemona. O! Gott! er ist verrathen, und ich bin verlohren!

Othello. Verdammte Zuhlerinn! Beweinst du ihn vor meinen Augen?

Desdemona. O! verbanne mich, Othello! tödte mich nur nicht!

Othello. Nieder mit dir, Zuhlerinn!

Desdemona. Tödte mich morgen; laß mich nur diese Nacht noch leben!

„dete ohne Vorbereitung aus der Welt zu schicken, da ich
„deine Strafe bloß zum Sühnopfer deines Verbrechens
„bestimmt hatte.“

Othello. Mein, wenn du dich sträubst — —

Desdemona. Nur noch eine halbe Stunde!

Othello. Wenn's gethan ist, so brauchts keiner Bedenklichkeit mehr!

Desdemona. Nur ein Gebet laß mich noch thun!

Othello. Es ist zu spät! — (Er erstickt sie.)

Emilie. (draußen) Gnädiger Herr! gnädiger Herr! — Holla! gnädiger Herr!

Othello. Was ist das für ein Lärmen? — — Noch nicht todt? noch nicht völlig todt? — Bey aller meiner Grausamkeit bin ich doch noch barmherzig! — Ich möchte dich nicht gern lange leiden lassen — — So, so! —

Emilie. (draußen) Holla gnädiger Herr! — gnädiger Herr!

Othello. Wer ist da?

Emilie. O! mein gnädiger Herr, ich möchte gern ein Wort mit Ihnen reden.

Othello. Ja! — Es ist Emilie — Gleich, den Augenblick — Sie ist todt — Vermuthlich wird sie mir die Nachricht von Kaffio's Tode bringen. Der Lärmen war groß — Ha! du rührst dich nicht mehr? — Still, wie das Grab — Soll ich sie hereinlassen? War' es gut? — Mich dünkt, sie rührt sich wieder — Nein — Was ist das beste? — Kommt sie herein, so wird sie ganz gewiß mit meinem Weibe reden wollen — — Meinem Weibe! meinem Weibe? — Was für ein Weib? Ich habe kein Weib! — O! unerträglich! — O! schreckliche Stunde! — Ich, dünkt mich, sollte eine grosse Verfinsternung an

Sonne und Mond seyn, und der geschreckte Erdball sollte sich aufthun!

Emilie. Ich bitte Sie, nur ein paar Worte!
— O! mein lieber, gnädiger Herr!

Othello. Ich hatte dich vergessen; komm herein,
Emilie — Sachte — den Augenblick — Ich muß erst die Vorhänge zuziehen — Wo bist du? — Was willst du? (Er riegelt die Thür auf; Emilie kommt herein.)

Emilie. Ach! mein gnädiger Herr, es ist eine greuliche Mordthat begangen.

Othello. Wie? Ist?

Emilie. Eben ist, gnädiger Herr?

Othello. Da liegt die Schuld am Monde. Er kommt der Erde näher, als er sonst pflegt, und macht die Menschen verrückt.

Emilie. Kasio, gnädiger Herr, hat einen jungen Venezianer, Roderigo, ermordet.

Othello. Roderigo ermordet? und Kasio ermordet?

Emilie. Nein, Kasio ist nicht ermordet.

Othello. Kasio ist nicht ermordet? — So ist der Mord aus dem Ton gekommen, und die süßtönende Rache klingt rauh!

Desdemona. O! unschuldig, unschuldig ermordet! *)

*) Wenn Othello die Desdemona bloß erstickte, und die Bettdecke, womit das geschah, wieder von ihr weg gehoben wurde, ob ihr Athem völlig unterdrückt war, so konnte sie wieder sprechen, wie sie hier thut, und hernach sich völlig wieder erholen. Sie sagt aber sie sey ermordet. Es ist daher zu vermuthen, daß einige Worte zur Nachweisung des Schauspielers nach der obigen Stelle: „Ich möchte dich nicht gern

Emilie. Himmel! was ist das für ein Geschrey?

Othello. Das? — Was?

Emilie. O! Himmel! es war die Stimme meiner gnädigen Frau! — Hülf! Hülf! — He! Hülf! — Ha! gnädige Frau, reden Sie noch einmal! — Theuerste Desdemona! liebste Desdemona, reden sie!

Desdemona. Ich sterbe unschuldig.

Emilie. Oh! Wer hat diese That verübt?

Desdemona. Niemand — Ich selbst — Lebe wohl — Empfiehl mich meinem gütigen Gemahl — O! lebe wohl! (Sie stirbt.)

Othello. Nun, wie muß sie denn ermordet seyn?

Emilie. O! Gott! wer weiß das?

Othello. Du hörtest sie selbst es sagen, daß ich's nicht gethan habe.

Emilie. Das sagte sie freylich; ich muß reden, was wahr ist.

Othello. Sie ist als eine Lügnerinn zur Hölle gefahren; ich wars, der sie tödtete!

Emilie. Oh! desto mehr Engel ist sie; und du ein desto schwärzerer Teufel.

Othello. Sie ließ sich zur Untreue verleiten, und war eine Hure.

Emilie. Du belegst sie, und bist ein Teufel.

Othello. Sie war falsch, wie Wasser. †)

lange leiden lassen — So, so! „verloren gegangen sind. Er muß sie dabey erstechen, und bey der Wiederholung der letzten Worte den Stoß wiederholen. So Virgil: — sic, sic, juvat ire sub umbras — Steevens.

†) Wie Wasser, das kein Gewicht trägt, und keinen Eindruck annimmt. Johnson.

Emilie. Und du bist wild, wie Feuer, wenn du sagst, sie sey falsch gewesen — O! sie war himmlisch getreu!

Othello. Kaffio trieb Unzucht mit ihr; frage nur deinen Mann. Oh! ich wäre tiefer verdammt, als der Abgrund der Hölle, wenn ich ohne die dringendsten Gründe so weit gegangen wäre. Dein Mann wußte alles.

Emilie. Mein Mann?

Othello. Dein Mann.

Emilie. Daß sie ihrem Ehebette untreu war?

Othello. Ja, mit Kaffio. Wäre sie treu gewesen — o! glaube mir, wollte mir der Himmel auch eine so grosse Welt, wie diese, aus einem ganzen und völlig reinen Chrysolith machen, ich hätte sie nicht dafür verkauft!

Emilie. Mein Mann?

Othello. Freylich, er wars, der mir zuerst davon sagte. Er ist ein ehrlicher Mann, und haßt das Schändliche böser Handlungen.

Emilie. Mein Mann?

Othello. Was brauchts dieser Wiederholung, Weib? Ich sage, dein Mann.

Emilie. O! Desdemona, arglistige Bosheit hat die Liebe geäfft! — Mein Mann sagte, sie wäre ungetreu?

Othello. Ja, Weib, ja; ich sage, dein Mann; verstehst du das Wort? — Mein Freund, dein Mann, der redliche, redliche Iago.

Emilie. Wenn er das sagt, so verkaufe seine ver-

ruchte Seele täglich um einen halben Gran! Er lügt in sein Herz hinein. Sie war in die äusserst nichts würdige Wahl, die sie getroffen hatte, nur gar zu thöricht verliebt.

Othello. Ha! —

Emilie. Ihu dein ärgstes. Diese deine That ist eben so wenig des Himmels werth, als du ihrer werth warst!

Othello. Am besten wär's, du schwiegest.

Emilie. Du hast nicht halb die Stärke, mich zu beleidigen, die ich habe, die Beleidigung zu ertragen. O! Thor! o! Dummkopf! so dumm, wie Roth! du hast eine That verübt — Ich frage nichts nach deinem Degen; ich will dich überall bekannt machen, und müßt' ich auch zwanzig Leben darüber verlieren — Hülfe! Hülfe! he! Hülfe! — Der Mohr hat meine gnädige Frau getödtet Mord! Mord!

Montano, Graziano, Jago, und andre.

Montano. Was giebt's hier? — Was ist, General?

Emilie. O! Bist du auch da, Jago — Du hast es weit gebracht, daß die Leute ihre Mordthaten dir auf den Hals schieben müssen!

Graziano. Was ist denn hier?

Emilie. Widerlege dieß, Bösewicht, wenn du ein Mann bist! — Er sagt, du habest ihm gesagt, daß seine Frau untreu war. Ich weiß, du hast es nicht gesagt; du bist kein solcher Bösewicht. Rede; denn mein Herz ist voll.

Jago. Ich sagte ihm, was ich dachte, und sagte nicht mehr, als er selbst glaubwürdig und wahr befand.

Emilie. Aber sagtest du ihm je, sie sey treulos?

Iago. Ja, das that ich.

Emilie. So sagtest du ihm eine Lüge, eine abscheuliche, verdammte Lüge — bey meiner Seele! eine Lüge, eine verfluchte Lüge! Sie treulos mit Kasio? — Sagtest du, mit Kasio?

Iago. Mit Kasio, Frau — Geh doch, und dämpfe deine Zunge.

Emilie. Ich will meine Zunge nicht dämpfen; ich muß durchaus reden — Meine Frau liegt hier in ihrem Bett ermordet.

Alle. Das wolle der Himmel nicht!

Emilie. Und deine Ohrenbläseren haben diesen Mord veranlaßt.

Othello. Nein, ihr Herren, seht nicht so erschrocken aus — Es ist wahr; es ist wirklich so.

Graziano. Das ist eine verwünschte Wahrheit!

Montano. Eine abscheuliche That!

Emilie. Vübery! Vübery! — Ich denke darüber nach — ich denke — ich merke sie — O! Vübery! — Ich dachte gleich — — O! ich möchte mich vor Gram tödten — O! Vübery! Vübery!

Iago. Was? bist du toll? Ich befehle dir, geh nach Hause.

Emilie. Erlaubt mir, ihr Herren, daß ich reden dürfe. Ich bin ihm sonst gehorsam schuldig, aber nicht igt — Vielleicht, Iago, geh ich nie wieder nach Hause.

Othello. (indem er Desdemone's Leichnam ansieht) Oh! oh! oh!

Emilie. Ja, lege dich nur hin, und brülle! denn du hast die lebenswürdigste Unschuld getödtet, die je ein Auge aufgeschlagen hat.

Othello. Oh! sie war lasterhaft! — Ich erkenne sie iht erst, Oheim — Hier liegt Ihre Nichte, deren Athem freylich diese Hände eben erst gehemmt haben. Ich weiß es, diese That hat ein finstres und schreckliches Ansehen.

Graziano. Arme Desdemona! ich bin froh, daß dein Vater todt ist; deine Heyrath war sein Tod, und lauter Gram verkürzte sein altes Leben. Wenn er iht noch lebte, so würd' ihn dieser Anblick in Verzweiflung stürzen, er würde seinen guten Engel von seiner Seite wegfuchen, und in einen verdammlichen Zustand gerathen.

Othello. Es ist kläglich; aber Iago weiß, daß sie das schändliche Verbrechen mit Kaffio wohl tausendmal begangen hat — Kaffio hat es bekannt. Und sie vergalt ihm seine Werke der Liebe mit dem ersten Geschenk und Unterpfande der Treue, das ich ihr gegeben hatte. Ich sah es in seiner Hand. Es war ein Schnupstuch, ein altes Andenken, das mein Vater meiner Mutter gab. *)

Emilie O! Himmel! o! ihr Mächte des Himmels!

*) Dies scheint der obigen Erzählung Othello's (Aufzug III. S. 10.) Von diesem Schnupstuche zu widersprechen; allein jene sollte vermuthlich erdichtet und prahlerisch seyn, weil er Desdemona dadurch desto unruhiger machen wollte. Hier war ihm die bloße Wahrheit zu seiner Absicht genug. Steevens.

Jago. Schweig, sag ich dir.

Emilie. Es muß heraus; es muß heraus — Ich, schweigen? — Nein! nein! ich will so frey reden, wie der Nordwind. Laß Himmel und Erde, und Teufel, laß sie alle, alle, alle mich schweigen heißen; ich will doch reden!

Jago. Sey gescheidt, und geh nach Hause.

Emilie. Das will ich nicht.

(Jago macht Miene, sie zu erstechen.)

Graziano Psui! deinen Degen gegen ein Weib?

Emilie. O! du alberner Mohr! Dieß Schnupftuch, wovon du redest, fand ich von ungefähr, und gab es meinem Manne. Denn sehr oft hatte er mich mit feyerlichem Ernste, mehr, als es solch eine Kleinigkeit werth war, gebeten, es zu stehlen.

Jago. Verwünschte Hure!

Emilie. Sie hatt' es dem Kaffio gegeben? — Himmel! ich fand es, und gab es meinem Manne.

Jago. Nichtswürdige du lügst.

Emilie. Beym Himmel! ich lüge nicht; ich lüge nicht, ihr Herren — O du meuchelmörderischer Dummkopf! — Was sollte solch ein Narr mit einem so trefflichen Weibe?

(Jago ersticht seine Frau, und läuft davon.)

Othello. Giebt es sonst keine Reile im Himmel, als die zum Donner nöthig sind? *) — Abscheulicher Bösewicht!

*) Steevens erklärt diese Worte so: Giebt es nicht niedrigere Grade von Strafen für die Sterblichen, die auf das Haupt eines solchen Bösewichts, wie Jago, fallen

Graziano. Sie fällt; er hat sein Weib ermordet.

Emilie. Ja, ja — O! legt mich neben Desdemona!

Graziano. Seine Frau ist ermordet; und er ist davon gelaufen.

Montano. Das ist ein entsetzlicher Bösewicht! — Nehmt den Degen in Verwahrung, den ich hier dem Mohren weggenommen habe — Befest draussen die Thür; laßt ihn nicht hinaus; tödtet ihn eher — Ich will jenem Bösewicht nach; er ist ein verruchter Fube!

(Montano und Graziano gehn ab.)

Othello. Ich bin auch nicht mehr tapfer; jeder behende Knabe nimmt mir meinen Degen weg! — Aber warum sollte die Ehre die Tugend überleben? Laßt immer alles dahin fahren!

Emilie. Was für Unheil weissagte dein Gesang, Desdemona! — Vernimm mich, wenn du mich noch hören kannst! — Ich will, gleich dem Schwane, singend sterben — „Weide, Weide, Weide,“ — Mohr, sie war unschuldig; sie liebte dich, grausamer Mohr! — Ich will die Seligkeit nicht sehen, wenn ich nicht wahr rede! — Ich rede, wie ich denke, und sterbe! — sterbe! —

(Emilie stirbt.)

Othello. Ich habe noch einen andern Degen in diesem Zimmer — eine Spanische Klinge, mit Eiswasser *) gestählt — O! hier ist er — Oheim, ich muß hinaus.

können, wenn gleich die Allmacht ihren Donner zurückhält, als ein zu edles Werkzeug zur Ahndung solcher Verbrechen?

*) Pope glaubt, man müsse für *ice brook's temper* *Ebro's* temper lesen, weil das Wasser des Ebro zur Stählung der Klingen vorzüglich geschikt ist, allein die alte Lesart

Graziano. (draußen) Wenn du es versuchst, wird dir's theuer zu stehen kommen. Du hast keinen Degen, und mußt dich durchaus unterwerfen.

Othello. So komm zu mir herein, und sprich mit mir, oder ich mache mich an dich, so unbewaffnet, wie ich bin! (Graziano kommt zurück.)

Graziano. Was ist denn?

Othello. Sieh! ich hab' einen Degen; ein besserer hing nie an der Hüfte eines Kriegers. Ich weiß noch die Zeit, da ich mit diesem kleinen Arm, und diesem guten Degen mir durch mehr als zwanzig solche Hindernisse, wie deine Gegenwehr ist, den Weg bahnte — Aber, o! eitle Prahlerei! Wer kann sein Schicksal bezwingen? Ist es nicht so — Fürchte nichts, wenn du mich gleich bewaffnet siehst; hier ist das Ende meiner Fahrt; hier ist mein Ziel; das äußerste Seezeichen, das mein Segel erreichen kann — Triffst du erschrocken zurück? Deine Furcht ist umsonst! Du darfst nur ein Schilfrohr auf Othello's Brust zücken; und er weicht zurück — Wohin sollte Othello gehn? — Nun — (er sieht auf Desdemona) wie siehst du nun aus, zum Unglück gebornes Weib? — Blass, wie dein Hemd! — Wenn wir mit einander vor unserm Richter erscheinen, dann wird dieser dein Anblick meine Seele vom Himmel hinab schleudern; und Teufel werden sie auffangen — Kalt! kalt, gutes Mädchen? — Kalt, wie deine Keuschheit! — O! versuchter, verflucht sehr wohl statt, weil der Stahl dadurch gehärtet wird, wenn man ihn glühend in sehr kaltes Wasser steckt. Johnson.

fluchter Bösewicht! — Peitscht mich, ihr Teufel, von dem Genuß dieses himmlischen Anblicks hinweg! Zerstäubt mich in die Winde! Röstet mich in Schwefel! Wascht mich in bodenlosen Schlünden von süßigem Feuer! — Oh Desdemona! Desdemona! todt! — todt! — oh! oh! oh! —

Godoviko, Raskio, den man hereinführt, Montano mit Jago, als Gefangnem, und Offizier.

Godoviko. Wo ist der rasche und unglückvolle Mann?

Othello. Das ist der gewesene Othello; hier bin ich.

Godoviko. Wo ist denn jene Ratter? — Bringt den Bösewicht herbey!

Othello. Ich seh ihm auf die Füße; *) aber das ist eine Fabel — Wenn du ein Teufel bist, so kann ich dich nicht tödten. (Er verwundet Jago.)

Godoviko. Windet ihm den Degen aus der Hand.

Jago. Ich blute zwar; aber ich lebe noch.

Othello. Das ist mir auch nicht leid. Ich wollte, daß du noch leben solltest; denn, nach meinem Gefühl, ist es Glückseligkeit, zu sterben.

Godoviko. O! du, Othello! einst ein so würdiger Mann, nun in die Fallstricke eines verwünschten Sklaven gefallen? Was soll man dir sagen?

*) Um zu sehen, ob er, nach dem gemeinen Vorurtheil, Klauen hätte. Johnson.

Othello. Was man will; daß ich ein ehrenvoller Mörder sey, wenn du willst; denn was ich that, das that ich nicht aus Haß, sondern alles um meiner Ehre willen.

Lodoviko. Dieser Elende hat sein Bubenstück zum Theil bekannt — (zu Othello) Hast du mit ihm den Tod des Kaffio verabredet?

Othello. Ja.

Kaffio. Mein theurer General, dazu hab' ich Ihnen niemals Ursache gegeben.

Othello. Ich glaub' es, und bitte dich um Vergebung. Fragt doch, ich bitt' euch, diesen Halbteufel, warum er meinen Leib und meine Seele so verstrickt hat?

Jago. Fragt mich nichts; was ihr wißt, das wißt ihr. Von nun an will ich kein Wort mehr sprechen.

Lodoviko. Also auch nicht beten?

Graziano. Foltern sollen dir den Mund schon öffnen.

Othello. Gut, du thust am besten dran.

Lodoviko. Sie sollen erfahren, Othello, was vorgefallen ist; denn ich glaube, Sie wissen noch nichts davon. Hier ist ein Brief, den man in der Tasche des ermordeten Roderigo gefunden hat; und hier noch einer. Einer davon enthält den Auftrag an Roderigo, den Kaffio zu ermorden.

Othello. O! Bösewicht!

Kaffio. Äußerst unchristlich, und gottlos!

Lodoviko. Und hier ist nun noch ein Brief, den man auch in seiner Tasche gefunden hat. Vermuthlich hat Roderigo ihn diesem verdammten Bösewicht

als eine Antwort schicken wollen, wenn Iago nicht indeß selbst gekommen wäre, und ihm seine Zweifel benommen hätte.

Othello. O! du verderblicher Bube! — wie kamst du zu dem Schnupstuch, Rasio, das meinem Weibe gehörte?

Rasio. Ich fand es in meinem Zimmer, und er bekannte izt eben selbst, er hab' es dort mit Fleiß falschen lassen, und die erwünschte Absicht dadurch erhalten.

Othello. O! ich Thor! ich Thor! ich Thor!

Rasio. Es steht auch noch in Roderigo's Briefe der Vorwurf, daß Iago ihn dazu angestiftet habe, mich auf der Wache zu troßen, welches den Anlaß zu meiner Abdanlung gab. Und noch eben erst, da er nach einer langen Ohnmacht sich wieder erhobte, sagte er, Iago hab' ihn beleidigt, Iago hab' ihn aufgehetzt.

Lodoviko. (zu Othello.) Sie müssen dieß Zimmer verlassen, und mit uns gehn. Ihre Gewalt und Ihre Statthalterschaft ist Ihnen abgenommen, und Rasio ist izo Befehlshaber in Cypern — Für diesen Bösewicht hier muß man die grausamste Marter ausfinden; die ihn aufs peinlichste quäle, und ihn lange hinhalte — Sie, Othello, müssen so lange in strenger Verwahrung bleiben, bis die Art Ihres Verbrechens der Regierung in Venedig bekannt gemacht ist — Kommt, führt sie hinweg.

Othello. Sachte, noch ein paar Worte, eh ihr geht. Ich habe dem Staat einige Dienste geleistet, man kennt sie; nichts weiter davon — Wenn ihr in euren Briefen diese unglückliche Geschichte erzählt,

so redet von mir, wie ich bin. Verkleinert nichts; aber setzt auch nichts aus böser Absicht hinzu. Beschreibt mich als einen Mann, der nicht weislich, aber zu sehr liebte; als einen Mann, der nicht leicht argwöhnisch wurde, aber, wenn er einmal geworden war, bis aufs äußerste in seinem Unwillen gieng; als einen Mann, dessen Hand, gleich dem verworfenen Juden, *) eine Perle wegwarf, die reicher war, als sein ganzer Stamm; als einen Mann, dessen bezwungene Augen, des Schmelzens fast gar nicht ge-

*) Die gewöhnlichste Lesart ist: like the base Judean, und Theobald und Warburton verstehen hier den Herodes, der seine Gemahlinn, Mariamme, aus Eifersucht tödtete, und dessen Geschichte der Inhalt eines damals bekannten Trauerspiels war. Steevens macht gegen diese Erklärung verschiedne gegründete Erinnerungen, und glaubt, es sey eine Anspielung auf eine zu des Dichters Zeiten sehr bekannte Erzählung. Vielleicht ist es folgende, die der gedachte Kunstrichter in einem alten Englischen Buche gefunden zu haben versichert: Ein Jude hatte aus einer langwierigen Gefangenschaft in fremden Landen, eine Menge Perlen mit sich nach Venedig gebracht, und sie nach Wunsch verkauft, nur Eine ausgenommen, die sehr groß war, und auf die er einen unmäßigen Preis gesetzt hatte, wovon er nichts ablassen wollte. Als er sie dafür bey Niemand anbringen konnte, lies er am Ende alle Kaufleute der Stadt auf dem Rialto zusammen kommen, bot die Perle noch einmal aus; aber umsonst, pries weitläufig ihre grosse Schönheit und Kostbarkeit, und warf sie plötzlich vor ihren Augen in die See.

(Zwölfter Band.)

K f

wohnt, ißt so milde Thränen herabtraußen wie die Bäume Arabiens ihr balsamisches Harz. Das schreibt; und setzt hinzu, daß ich einst in Aleppo, wo ein boshafter Türke einen Venezianer schlug, und auf die Regierung schimpfte, den beschnittenen Hund bey der Gurgel faßte, und ihn so niederstieß. (Er ersicht sich.)

Lodoviko. O! ein blutiges Ende!

Graziano. Nun sind alle unsre Reden umsonst.

Othello. (indem er auf Desdemona fällt.) Ich küßte dich, eh ich dich tödtete — Nichts bleibt mir übrig, da ich mich selbst tödte, als mit einem Kusse zu sterben. (Er stirbt.)

Rafio. Das hab' ich gefürchtet, aber ich glaubte nur, er hätte keinen Degen; denn er hatte ein edelmüthiges Herz.

Lodoviko. (An Iago) Du Spartanischer Hund!*) verderblicher, als Seuche, Hunger, oder das todbende Meer! Blick auf die jammervolle Bürde, die dieß Bette trägt; dieß ist dein Werk; der Anblick vergiftet das Gesicht! — Verhüllt ihn — Graziano, bleib hier im Hause, und nimm das Vermögen des Wahren in Besiz; denn du bist sein Erbe — (zu Rafio.) Ihnen, Herr Statthalter überlassen wir die Bestrafung dieses höllischen Bösewichts, die Zeit, den Ort, die Art der Marter — O! schärfen Sie seine Strafe, so viel möglich! — Ich selbst eile zu Schiffe, um mit traurigem Herzen diesen traurigen Vorfall der Regierung zu melden. (Sie gehn ab.)

*) Die Hunde von spartanischer Art wurden unter die muthigsten und wildesten gerechnet. Zimmer.